Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

83 (7.4.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Visual Library

Frauenfragen / Frauenschutz

Nummer 83 / 48. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 7. April 1928

Kleines Osterlied

Frohe Frühlingssonne du,
komm in unsre Oede,
streue deine Strahlenlust
über unsre Nöte.

An der kahlen, kalten Wand
wartet dein ein Plätzchen,
hängt ein kleines, liebes Bild,
ist mein herzig Schätzchen.

Unsre Liebe war gar arm
in den Wintertagen;
kann von deiner Fülle Glanz
manchen Hauch vertragen.

Sonne, die du liebreich bist,
schmück' nicht nur die Auen,
laß auch das beengte Glück
schönre Tage schauen.

Was ist Leben ohne dich,
ohne deine Güte.
Schönstes Auferstehen ist
doch die Menschenblüte.

J. Zerfaß.

Karwoche in Griechenland

Von Oly Haebler-Hug

Das große Reinemachen

Ostern ist für den Griechen, was uns Weihnachten ist. Mehr noch: es ist das große Fest, das für alle gilt, das alle feiern, an dem alle zuerst enthaltsam und dann vollgefuttert sind.

Es beginnt mit dem großen Reinemachen. Ganz Griechenland putzt. Und wie! Es ist, als ob der von der Männerwelt mit Recht gefürchtete Putzteufel noch rasch vor dem Christ ist erstanden!" sich der Hausfrauen- und Dienstmädchenseelen bemächtigt hätte, um sich mal gründlich auszutoben. Du glaubst nicht, wie putzwütend ein südliches Volk sein kann .... wenn es einmal zu putzen anfängt. All die viele betuliche Kleinarbeit, die von der deutschen Hausfrau auf 52 Wochen verteilt wird, hier preßt sie sich in einer Woche zusammen und wird vom Motor südlicher Lebendigkeit herausgewirbelt. Ein Zimmer nach dem andern (soweit solche in der Mehrzahl vorhanden sind) wird ausgeräumt, gestrichen, gemalt, poliert, geschrubbert. Die Häuser werden alle leuchtend weiß mit Kalk beschmiert, und das macht man alles selbst, Handwerksleute gibt es dafür nicht. Was ein tüchtiges Dienstmädchen ist, muß das alles können. Die kleine Phlorua war fünf Jahre alt, als sie zu uns ins Haus kam; man fragte sie: „Na, was kannst du denn schon?" und sie antwortete höchst ernsthaft und mit wichtiger Miene: „Ich kann schon die Fugen und Löcher zuschmieren (von wegen der Mäuse nämlich) und das Haus anstreichen!" Du siehst, auch in Griechenland übt sich schon früh, was ein Malermeister werden will. Am fabelhaftesten aber treiben sie es auf der Insel Boros, wo ich gleich nach Ostern war: dort hatten sie sogar die, unmittelbar bei den Häusern sich erhebenden Felsen mit Kalk leuchtend weiß übertüncht.

Und all die viele Arbeit, den ganzen Tag und die halbe Nacht hindurch, geschieht mit Lachen, Singen und Scherzen. Und mürrische Ehemänner sind überhaupt nicht vorhanden. Hier ist die große Putzerei eine Volksbelustigung. Ich finde, das ist gar keine so üble Sitte!

Das große Fasten

Selbst das Essen wird durch Heiterkeit ersetzt. Es ist schon eine ganz vergnügte Askese, die man hier miterlebt, und überhaupt nur so zu ertragen. Der Südländer nimmt eben die Dinge nicht wichtiger als sie sind, und kompliziert sein Leben nicht wie wir Deutsche, die wegen jeder Bagatalle faustische Hemmungen haben. Das Fasten vor Ostern ist für dies naiv gläubige Volk (und das gilt bis in die sogenannten gebildeten Kreise hinein) eine nationale Selbstverständlichkeit. Wenn man sehr fromm ist, fastet man vierzig Tage lang; aber alle fasten die Karwoche.

Fasten heißt: man ißt Suppe ohne Fett, kein Fleisch, keine Eier, keine Fische. Man beschränkt sich dabei auf die geringsten Mengen. Als Gast und nicht orthodoxer Katholik durfte ich am ersten Tage zwei Eier und Joghurtmilch (die sonst hier zu jedem Essen gehört) verzehren; am zweiten Tage fastete ich offiziell mit der Familie, futterte aber heimlich in meinem Zimmer; aber am dritten Tag war ich ganz in Form und aß selbst die noch erlaubten Dinge nicht mehr heimlich. So fromm kann der Mensch werden, wenn es eine süße Fastenspeise gibt, die sich Halwa nennt und aus Mandeln, Zucker, Eiweiß und Oel besteht (Eiweiß ist nämlich kein Ei und Oel kein Fett!). Dazu gibt es Kartoffeln oder Brot, und das ganze schmeckt ausgezeichnet ....

Im übrigen geht man natürlich in dieser Zeit auch fleißig in die Kirche, wie überhaupt das Kirchengehen in Griechenland eine große und, wie gleich zu erzählen ist, seine besondere Bedeutung hat. Auffallenderweise findet man viele junge Männer in den Kirchen. Mit ihrer Frömmigkeit verhält es sich aber ähnlich wie bei mir mit dem Fasten. Es handelt sich dabei wesentlich um die Süßspeise. Nämlich: die jungen Mädchen werden in Griechenland sehr streng gehalten, dürfen nicht allein ausgehen und sind meist sehr behütet. Nur in die Kirchen gehen sie allein. Hier ist deshalb der Ort, wo der junge Mann die Auserwählte seines sehnsüchtigen Herzens in der Nähe sehen kann, und da man in der griechisch-katholischen Kirche sich auch leise unterhalten darf, ohne daß dies als Störung empfunden wird, so ist der Kirchenbesuch für die Jugend eine angenehme Pflicht und ein Gottesdienst, der aber weniger dem christlichen als dem griechischen Gotte Eros gilt.

Karfreitag in der Kathedrale

Schon in aller Frühe beginnen in den Kirchen die Glocken zu läuten, und das mit kurzen Pausen den ganzen Tag hindurch. Der Karfreitag ist der große Trauertag und er ist ein nationales Heiligtum, dem sich alles einzuordnen hat. Nirgends wird gearbeitet. Kein Mensch kocht, alles fastet. Ich gehe in die Kathedrale, weil dort der Metropolit (Erzbischof) predigt. Um 8 Uhr war die Kirche schon stark gefüllt; um 9 Uhr konnte man kaum mehr hinein; um 10 Uhr stand man so eng (es gibt in der griechischen Kirche keine Sitzplätze), daß ich nicht einmal die Hand erheben konnte. Unmöglich wieder herauszukommen. Eine fürchterliche Hitze und ein noch fürchterlicher Geruch, der sich vorwiegend aus Weihrauch und Knoblauch zusammensetzte. Der Weihrauch kam von den Priestern, die zwei Stunden lang nichts anderes taten als monotone Gebete murmeln; der Knoblauch von der andächtigen Menge, für die der Knobblauch schon an sich eine Art Nationalgericht ist, in der Fastenzeit aber wird er in besonders furchtbar wirkenden Mengen verzehrt. Es war also schon eine weihevolle Sache, an der auch die Verkehrspolizei nichts mehr ändern konnte, die viel zu spät eingreifen versuchte und mit Mühe und Not den Priestern den Weg bahnte ....

Endlich öffnete sich der Vorhang, der den Altar von dem Schiff trennt, und siehe da: heraus kamen etwa vierzig ganz in Weiß gekleidete Knaben, jeder mit einer großen brennenden Kerze; in der Mitte ging der Metropolit. So schritten sie bis zu der Stelle, wo am Boden ein Kreuz mit einer Christusfigur lag. Hier fand nun die Kreuzabnahme statt. Der (aus Papiermaschee verfertigte) Heiland wurde unter dem andauernden halb singenden, halb gesprochenen Beten der Priester vom Kreuz genommen, in ein weißes Leinentuch gewickelt, in feierlicher Prozession durch die Menge getragen und dann in das Allerheiligste gebracht, vor dem sich der Vorhang wieder schließt. Die Menge strömt nun zu dem Kreuz, das am Boden liegen geblieben ist, um es zu küssen. Die ganz frommen Frauen und Mädchen gehen an diesem Tage von einer Kirche zu anderen, um in jeder das Kreuz zu küssen, und da es 20 30 oder noch mehr Kirchen in Athen gibt, so sind diese frommen Seelen den ganzen Tag unterwegs. Arbeit wird heute keine geleistet, man hat also Zeit, sich ganz dieser Gott wohlgefälligen Wanderung hinzugeben, und sicher wird man dafür einmal im griechisch-katholischen Himmel reichen Lohn erhalten ....

Wir Ketzer aber machen einen Spaziergang, kehrten frevelhafter Weise in einem Restaurant ein, dessen frömmerer Wirt uns ein Stück Brot und ein paar grüne Oliven vorsetzte.

Die große Prozession

Sobald es dunkel wird, strömen alle Menschen auf die Straßen. Der große Cintagmaplatz in der Mitte der Stadt ist übersät mit Wartenden. Denn nun wird, sobald es nacht ist, die Karfreitagsprozession hier vorüberkommen. Der Platz, die breiten Straßen, die Paläste, die Häuser, alles ist festlich beleuchtet. Die großen Verkehrsstraßen trugen Girlanden von Glühbirnen, quergespannte Bogen flimmernder Lichter. Die staatlichen Gebäude sind festlich geschmückt. Die Fenster an den Häusern weiß verhangen. Blauweiße Lämpchen — die Farben der griechischen Fahne — leuchten auf den Simsen. Ein Meer von Lichtern liegt über der Stadt.

Endlich hört man in der Ferne Musik. Jeder Mensch, der sich auf der Straße befindet, hat eine Kerze bei sich. Die zündet er nun an, und in wenigen Minuten flackern tausende irrlichternde Flämmchen über den Köpfen der erwartungsvollen Menge. Du bist mitten in einem Märchen ....

Die Prozession naht. Zuerst die Musik, dann Soldaten mit ihren Fahnen, alle auf Halbmast, die Soldaten tragen Gewehre, den Lauf nach unten gesenkt — ein seltsames und nachdenkliches Symbol des Firedens in dieser Nacht, da der Heiland starb. Leider nur ein Symbol für eine Nacht. Dann kommen Priester in feierlichen Gewändern. Sie tragen die Leiche Christi. Dahinter der Erzbischof, angetan mit einem wundervollen altbyzantinischen Gewand; auf beiden Seiten flankiert von der Nationalgarde, der schönsten, malerischsten und abenteuerlichsten Truppe der Republik. Und dann das Volk, in Massen, singend und betend. Alles mit Kerzen, tausend und tausend und abertausend Kerzen. Und über allem weht der süße, betäubende Duft des Weihrauches, der in großen Becken auf den Straßen qualmt.

Wir gingen auf den Berg und sahen nun von oben das wundervolle Schauspiel der wandernden Flämmchen .... ein zauberhaftes Bild! Als wir gegen 1 Uhr nach Hause gingen, waren die Straßen immer noch voll Menschen. Und immer noch wanderten die Prozessionen durch die Straßen und immer noch standen Gläubige betend Spalier. Mit Ausnahmen. Denn auf einmal spürte ich, wie sich eine fremde Hand für meine Tasche interessierte. Aber zum Lob der Athener Polizei sei es gesagt, auch das Auge des griechischen Gesetzes wachte, und schon hatte einer den Langfinger am Kragen und führte ihn ab. Man sagte mir, schon seit Tagen werde man in der Zeitung zur Vorsicht gemahnt. Also nicht nur die Kirche profitiert von der Frömmigkeit der Menschen ... und nicht alle Menschen, die mit einer Kerze spazieren gehen, sind fromm. In Griechenland. Bei uns Barbaren kommt natürlich so etwas nicht vor. Aber vermutlich nur deshalb, weil wir nicht mit Kerzen nachts vor Prozessionen Spalier stehen ...

Aber was will die taschenspielerische Intermezzo sagen gegen das wundervolle Erlebnis dieser Tage! Selbst wenn der arme Kerl ein paar Drachmen geschnappt hätte, das fromme Schauspiel wäre damit nicht zu teuer bezahlt. Es bleibt als siegender Eindruck die herrliche, flimmernde Fantasie gläubiger Pilger durch die Nacht, da vor zweitausend Jahren der Christus am Kreuze starb, und die große Wanderung des Volkes zu Ehren des Gottes, die auf diesem Boden eine Tradition für sich hat, die noch viel älter ist als die Tragödie auf Golgatha.

Osterkuchen und Ostergerichte

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Ebenso wie bei unsern übrigen Hauptfesten hat es auch beim Osterfest von jeher bestimmte Speisen und Gerichte gegeben. Vor allem versäumte man niemals, besonderes Gebäck dazu herzustellen. Diesen uralten Brauch kann man ebensogut auf die römische Sitte zurückführen, von der schon Ovid berichtet, am Frühlingsfest Kuchen zu essen, wie auf die ungesäuerten Osterbrote der Juden. Jedenfalls ist unser Ostergebäck aus heidnischen Opferspeisen hervorgegangen, die man der Frühlingsgöttin darbrachte und die ihren Ursprung zweifellos in Indien und Aegypten haben. Während man auf Delos dem Apollo Kuchen zum Opfer brachte, aß man in Aegypten Isisbrötchen. In Jerusalem opferten die Frauen der Mondgöttin Kuchen, damit sie die Unfruchtbarkeit von ihnen nehme. Wie die Osterbrote der Juden heute noch geweiht werden, pflegt man in katholischen Gegenden am Karfreitag oder in der Frühe des Ostersonntags die Osterspeisen vom Priester weihen zu lassen. Ehemals geschah das allgemein mit sämtlichen Speisen, welche man an den Festtagen genoß, wie Fleisch, Eier, Brot, Obst, Salz usw. In Süddeutschland ist diese Sitte in vielen Gegenden bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Am Rhein segnet der Hausherr am ersten Ostertage die Speisen mit einem am Palmsonntag in der Kirche geweihten Palmenzweig. Noch vor nicht allzulanger Zeit ging im Stift Hildesheim der Geistliche in Begleitung des Küsters am Tage vor Ostern in den Häusern umher und segnete die auf dem gedeckten Tisch aufgestellten Speisen durch Besprengung mit Weihwasser. Meist werden die Osterspeisen in die Kirche gebracht, um dort den Segen zu empfangen. Auf dem Eichelsfelde findet noch jedes Jahr die Segnung der sogen. Osterbrote statt, runder Brote, welche aus den Erträgen einer Stiftung gebacken werden und an Geistliche, Lehrer und Schulkinder zur Verteilung gelangen. Dieser Brauch geht auf die Stiftung eines Stückes Land, der sogen. Schülerbreite zurück, woran die Verpflichtung geknüpft ist, daß jedes Jahr 2 Himten Korn verbacken, am Karsamstag als Osterbrote gesegnet und an die genannten Personen verteilt werden. — Besonderen Wert legte man von jeher zu Ostern auf die Segnung des Salzes, das man das ganze Jahr hindurch aufbewahrte, um es erkrankten Vieh unter das Futter zu mischen. Ehemals glaubte man auch, daß einige Körner dieses gesegneten Salzes, in die Viehställe gestreut, die Insassen vor Hexerei zu schützen vermöchten. — An österlichem Gebäck hat sich die Menschheit nach der vorhergegangenen Fastenzeit, deren Vorschriften man früher genau innehielt, von jeher gütlich getan. Es ist so mannigfacher Art, daß hier nur einige Sorten angeführt werden können. In Süddeutschland backt man sogen. Osterlaibe, die erst nach der priesterlichen Segnung gegessen werden, ebenso wie in Böhmen das reichlich mit Rosinen durchsetzte „heilige Osterbrot". — In Westfalen verzehrt man Ostern Pfannkuchen. Die Schalen der dazu verwendeten Eier hebt man auf, füllt sie mit Weihwasser und trägt sie auf die Felder, damit das Getreide vor Wetterschaden bewahrt bleibt. — In Sachsen werden Osterfladen gebacken, dünne, mit Quark bestrichene Kuchen. — Am Niederrhein pflegte man früher an Ostern Eierkuchen mit neunerlei Kräutern zu essen; im bayerischen Lechtal sogen. Hasen, die in einzelnen Orten heute noch gebacken werden. Dieser „Osterhase" ist zweifellos aus einem heidnisch-germanischen Opfergebäck hervorgegangen, ebenso wie der „Osterhahn", ein Backwerk, welches früher in Schwaben an die Patenkinder verteilt wurde. — In Wien verzehrt man sogen. Osterflecke, mit Marmelade bestrichene Teigscheiben von der Größe eines Pflugrades, die nach der Mitte zu vertieft sind; in Schlesien Gelbbrote, aus Weizenmehl hergestellte Kuchen mit gefurchter Oberfläche, d. h. es verlaufen von der Mitte aus flache Rinnen strahlenförmig nach dem Rande hin. — Außer Eiern, die stets zu den Hauptgerichten des Osterfestes gehörten, aß man ehemals vielfach Lammbraten, wie es heute noch in Deutschland, namentlich aber in Böhmen geschieht. Dieser Brauch geht allem Anschein nach auf das Passahlamm der Israeliten zurück, aber auch altgermanische Opfersitten haben darauf eingewirkt.

Die ägyptische Frau

Vortrag der Aegypterin Goul-y-Hanar über „Die ägyptische Frau"

Noch immer spukt der alte Haremszauber in europäischen Hirnen, noch immer nimmt die Vorstellung von schönen Frauen und unerhörten, geheimnisvollen Liebeslüsten die Sinne gefangen und läßt die Herzen erschauern. Schade nur, daß die vielen Orientschwärmer beiderlei Geschlechts die Gelegenheit nicht wahrnahmen, den Schilderungen der schönen Aegypterin Goul-y-Hanar zu lauschen, die in ihrem Vortrag in den Vier Jahreszeiten in Karlsruhe die tatsächlichen Verhältnisse ihres Landes einer schonungslosen Kritik unterzog. Die ägyptische Frau ist kein Mensch mit eigenem Denken, Fühlen, Wollen. Sie ist ein Etwas, eine Sache, die dem Mann gehört und nur dazu da ist, ihm zu gehorchen und Kinder zu gebären. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten hat man ihr sogar die Seele abgesprochen. Die Aegypterin lebt im Vergleich zu europäischen Verhältnissen in einer Art Gefangenschaft, hinter vergitterten Fenstern, in dem Teil des Hauses, der ihr zugesprochen ist und den kein anderer Mann als ihr Gebieter betreten darf. Selbst für nahe männliche Verwandte sind die Haremstüren verschlossen und wehe dem vorwitzigen Europäer, der versucht, die verbotene Schwelle zu übertreten! Er verfällt einer geheimen und schauerlichen Rache und keiner Polizei wird es gelingen, seinen Verbleib auszukundschaften. Die Aegypterin verbringt ihren Tag mit Essen, Trinken und Schlafen und lauten Streitereien. Dabei wird sie furchtbar dick und so faul, daß es ihr unmöglich ist, von Sofa oder Sessel allein aufzustehen. Die Aegypter finden aber dicke Frauen schön. Ihre Streitereien und schreienden Zankereien sind nicht zu übersetzen. Das arabische Schimpfwörterbuch ist unerschöpflich. Die Harems sind in der Mehrzahl unglaublich unordentlich und schmutzig. Hühner, Katzen und Ziegen laufen darin rum, und die Herrin selbst kann sich der Parasiten auf ihrem Körper nicht erwehren.

Schon das 12jährige Mädchen wird verheiratet. Die Ehe wird von den beiderseitigen Vätern ausgemacht und das Mädchen sieht ihren Bräutigam erst in der Hochzeitsnacht. Die Frau hat in der Ehe keine Rechte. Da sie nichts gelernt hat und nicht zum Erwerb erzogen ist, kann sie sich nicht scheiden lassen. Um so weniger als eine Wiederverheiratung ausgeschlossen ist. Es werden nur Jungfrauen geheiratet. Der Mann dagegen kann sich bei Unfruchtbarkeit, Krankheit, Widerstand und Ungehorsam der Frau von ihr trennen. Ungeheures Elend ist dann ihr Los. Die Kinder werden immer dem Mann zugesprochen. Da Vielehe nur den allerreichsten Männern möglich ist, wird die Einehe zur Regel. Dabei geht es der Kleinbürgersfrau noch am besten. Sie ist wenigstens Alleinherrscherin in ihrem Haushalt, der aber in Dreck und Schlamperei dem größeren nichts nachgibt. Fleißig allein ist die Fellachin, die Bäuerin, deren Wert auch beim Ehekauf mit Vieh und Getreide aufgewogen wird.

Die Emanzipation findet in die seit Jahrhunderten unterdrückte Frauenwelt nur sehr schwer Eingang. Die an ihre Herrschaft gewöhnten Männer stemmen sich mit aller Macht dagegen. Wohl gibt es vielleicht 30 Proz. ägyptischer Frauen, die in Kleidung und Benehmen Europäerinnen nachahmen, die unverschleiert und mit kurzen Röcken durch die Straßen und in die Kaufhäuser gehen und soweit es die Gatten erlauben, sich Freunde suchen. Aber die wahre Befreiung der Frau wird nicht von ihnen ausgehen, sondern von den 5 Proz. jener klugen und stillen Frauen, die äußerlich haftend in alten Sitten den Geist zu reformieren suchen, indem sie ihr Wissen vertiefen und ihre Kinder in neuer Anschauung erziehen. Was Frau Goul-y-Hanar über die Frauenbewegung und ihre eigene sich damit befassende Arbeit berichtet, gab das Bild einer klugen und mitfühlenden Frau.

e. st.

Verschiedenes

Der Ursprung des Wortes „Kar"-Woche. Die Philologie ist sich über den Ursprung des Wortes „Kar"-Woche noch immer nicht einig. Viele Gelehrte denken bei der Silbe „Kar" an das griechische Wort „Charis", was Gnade bedeutet, andere an das lateinische „Charus", was Liebe, Treue usw. bedeutet. Aber Jakob Grimm, der wie kein anderer in die Geheimnisse unserer Sprache eingedrungen ist, nimmt an, daß das Wort deutschen Ursprungs ist. Diese Annahme wird durch den Umstand gestützt, daß sich die mit „kar" zusammengesetzten Worte nur im Deutschen finden. Nun gibt es im gotischen ein Wort „kara", das Klage bedeutet. Von ihm leitet Grimm die mit „kar" zusammengesetzten Wörter ab. Das gotische Wort hat sich im Althochdeutschen in dem Stamm „Chara", im Mitteldeutschen als „Kar" erhalten. Karwoche ist also die Klagewoche, die mit dem Freitag der Klage und dem Samstag der Klage schließt. Man feiert vielfach den Karfreitag als den Todestag Jesu Christi geradezu durch einen Klagegesang in der Kirche.

* **Das Archiv Deutscher Berufsvormünder** hat in diesen Tagen als Heft 7 seiner Flugschriften ein Verzeichnis der Jugendämter in Preußen herausgegeben, das den ersten Teil des Gesamtverzeichnisses der deutschen Jugendämter bildet. Das Verzeichnis ist von Wert für die praktische Arbeit der Jugendämter und ähnlicher Hilfsstellen, da es die Möglichkeit gewährt, andere Jugendämter, mit denen Verbindungen anzuknüpfen sind, schnell zu ermitteln. Besonders kommt es dabei auf solche Jugendämter an, die das Recht zur Vornahme von Beurkundungen haben. Das ist allgemein von Bedeutung für die Feststellung von Unterhaltsverpflichtungen, Vaterschaftsfeststellung, Prozeßvertretung und Wahrnehmung von Gerichtsterminen. Eine zweckmäßige Uebersicht über diese Punkte wird in der kurzen Einleitung gegeben. In dem Verzeichnis der Jugendämter selbst sind auch die jewells zuständigen Amtsgerichte angegeben. Das ermöglicht bei den genannten Einzelfragen eine Vereinfachung des Geschäftsganges. Als Anhang beigefügt sind endlich die gesetzlichen Bestimmungen über Ermächtigung und Vornahme von Beurkundungen, die Staatsministerialverordnung vom 12. Oktober 1926 und das Ausführungsgesetz dazu vom 24. Dezember 1926. Das ganze Heft wird sich als recht brauchbare Hilfe für die zuständigen Stellen erweisen.

* **Die Tuberkulosesterblichkeit der Frauen** ist nach statistischem Ausweis in stärkerem Rückgange begriffen, als die der Männer. Im Jahre 1920 starben auf je 10 000 Angehörige der Bevölkerung 12,6 männliche gegenüber 13,4 weiblichen Erkrankten an Tuberkulose. 1925 dagegen standen 9 männlichen Kranken nur 8,2 weibliche Kranke gegenüber. Die höchste Sterblichkeit an Tuberkulose in Deutschland weist das letzte Kriegsjahr 1918 mit 23 Todesfällen auf je 10 000 Personen der Bevölkerung auf. Im Jahre 1921 war wieder die Vorkriegsziffer erreicht, und seitdem fand ein regelmäßiger weiterer Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit statt. Die meisten Todesfälle erfolgen regelmäßig in den Monaten Februar bis Mai.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg